

JACOBUS DE VORAGINE, LEGENDA SANCTORUM AUREA, ELSÄSSISCH.

Cod. germ. 6 enthält als Hauptbestandteil auf Blatt 17^a—210^{va} eine Verdeutschung des großen Legendenbuches des Jacobus de Voragine in elsässischer Mundart. Der Übersetzer dieses wertvollen Sprachdenkmals ist nicht bekannt; er hat wohl in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts an seinem Werke gearbeitet. Außer den Legenden bringt der Codex auf Blatt 211^{ra}—251^{ra} deutsche Predigten, gleichfalls in elsässischer Mundart; beide Teile sind von derselben Hand geschrieben. Die Handschrift stammt, wie aus einer Bemerkung: Follebroht wart dis büch Anno domini .M. CCC. lx n vigilia Mathie . Apoſtoli . auf Blatt 210^{va} hervorgeht, aus dem Jahr 1362. Von besonderer Bedeutung ist die Handschrift durch ihre kunst- und kulturgeschichtlich gleich bedeutsamen Bilder.

Die Handschrift wurde im Jahre 1822 von einem Buchbinder in Weißenhorn für die Bayerische Staatsbibliothek erworben. Frühere Besitzer sind nicht bekannt. Zuerst hat Karl Roth den Codex erwähnt und Birlinger ihn zum großen Teil veröffentlicht.

Vgl. Deutsche Predigten des XII. und XIII. Jahrhunderts, aus gleichzeitigen Handschriften zum ersten Male herausgegeben und erläutert von Karl Roth (= Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit. XI. Band, 1. Teil). 1839, S. 8. — Anton Birlinger, Von Sant Martin. 1862, S. 18 ff.; derselbe in der *Alemannia* I 1873, S. 60 ff., 186 ff., 225 ff., II 1875, S. 1 ff., 101 ff., 197 ff., XIII 1885, S. 65 ff., XIV 1886, S. 113 ff. — Die Chroniken der oberrheinischen Städte. I (= Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. VIII) 1870, Closeners Chronik von Straßburg, S. 20, Anmerkung 9, und S. 176 f. — R. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. 1879, S. 445 ff. — Anton Linsenmayer, Geschichte der Predigt in Deutschland. 1886, S. 470 ff. — Friedrich Wilhelm, St. Afra. Eine schwäbische Reimlegende, in *Analecta Germanica*, Hermann Paul zum 7. August 1906 dargebracht. 1906, S. 159 ff.; derselbe, Deutsche Legenden und Legendare. 1907, S. 135 ff.

Zu den Bildern: Franz Kugler, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte. I 1853, S. 89. — Alwin Schultz, Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert. 1892, S. 369 und 558, sowie Tafeln VI, VII und VIII. — Berthold Riehl, Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des XV. Jahrhunderts, im Oberbayerischen Archiv für vaterländische Geschichte. XLIX 1895 — 1896, S. 33 f. — Franz Jacobi, Studien zur Geschichte der bayerischen Miniatur des XIV. Jahrhunderts (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte. CII). 1908, S. 31 ff. — Hermann Brandt, Die Anfänge der deutschen Landschaftsmalerei (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte. CLIV). 1912, S. 33 f., 54, 116, 131.

Kräftige, vollentwickelte gotische Buchschrift aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, die in gleichmäßigem Fluß die beiden Spalten der stattlichen Seite füllt; im Einzelnen ist ein gewisses Schwanken in der Bildung der Formen nicht zu übersehen. Die Eigenheiten des Gotischen sind vollkommen ausgeprägt. Die Brechung ist überall zu beobachten. Von den Wilhelm Meyerschen Regeln ist die über die Buchstabenverbindungen nur bei da, de und do, aber hier ohne Ausnahme angewendet, die über das gekrümmte t nach p und o durchaus eingehalten. Nach w begegnet t nur einmal (B, Z. 20), dagegen findet sich dreimal wr (A, Z. 22, 25; B, Z. 10). Zierstriche verwendet der Schreiber nicht viel; er setzt sie gelegentlich bei l (A, Z. 18), g (A, Z. 34), n (B, Z. 30), r (B, Z. 33), i (A, Z. 4), wenn sie am Wortende stehen, bei z auch sonst (A, Z. 9), doch verfährt er dabei ohne feste Regelmäßigkeit. Gleichmäßiger übt er den Gebrauch, die Oberlängen von b, h (A, Z. 1), k (A, Z. 7), l (A, Z. 3) mit einer Gabelung zu versehen, die im einzelnen freilich wechselnder Ausführung unterliegt; des öfters ist es nur ein flüchtig zugesetzter Haarstrich (A, Z. 12). Ganz glatte Schäfte sind selten (A, Z. 11).

Eigentümlich ist, daß bei dem Schreiber eine entschiedene Neigung zu kursivähnlichen Verbindungen besteht, die eigentlich dem Charakter der Buchschrift widersprechen. Zunächst benützt er Zunge und Fahne und die Umbiegung des Grundstrichs von e, r und t, um doppelte Verbindungen herzustellen (A, Z. 3, 11, 12); vgl. Tafel LI. Dann bindet er, auch noch ganz organisch, i nicht nur mit dem folgenden, sondern zugleich auch mit dem vorhergehenden Buchstaben (A, Z. 9, 19, 43). Auffallender ist, daß er auch den verlängerten mittleren Querstrich des a dazu verwendet (A, Z. 4, 11). Ganz eigenwillig endlich sind die Verbindungen in Fällen wie bot (A, Z. 12), Decium (A, Z. 10), paternus (A, Z. 27), felben (A, Z. 26), das fü (B, Z. 11), von (A, Z. 7), wart (A, Z. 4). In diesen Beispielen ist die Verbindung unorganisch. Ähnliches ist bei Tafel XLI und LII zu beobachten.

Das a ist doppelbogig, doch in der seine Entstehung noch zeigenden reinen Form selten (B, Z. 16). Meist besteht es aus einem kürzeren und einem längeren gleichlaufenden Grundstrich, die oben, in der Mitte und unten nur durch feine, nicht selten ausbleibende Haarstriche verbunden sind (A, Z. 4). Die Rundung des b — vielfach kann man von einer solchen kaum noch sprechen — ist oben meist nicht ganz geschlossen (A, Z. 3). Das c ist im Wortinnern vom t oft nicht zu unterscheiden; vgl. noch (A, Z. 11) und enthöbeten (A, Z. 14). Das d ist meist, wenn mit einem folgenden Vokal verbunden, nach unten zu schmaler (A, Z. 1), wenn für sich stehend, breiter (A, Z. 7, 12) ausgeführt; die Rundung bleibt nicht selten offen (A, Z. 19). Dasselbe ist auch beim e der Fall (A, Z. 3). Der Schaft des f ist in seiner oberen Hälfte gerne etwas verdickt, der Haken kräftig (A, Z. 9). Die untere Schleife des g ist zu einem mit der einen Spitze nach unten gekehrten Dreieck geworden, bei dem die der oberen Rundung anliegende Seite durch einen Haarstrich von wechselnder Länge gebildet wird (A, Z. 5). Das h geht mit dem zweiten Zuge breit unter die Zeile. Die Setzung von i-Strichen ist schwankend; sie überwiegt da, wo i mit m, n, u zusammensteht. Der doppelte Haken des k ist bei wechselnder Ausgestaltung im einzelnen, nur wenig hinaufgerückt (A, Z. 6 gegen B, Z. 9). Der zweite Zug des p ist als ein meist nach oben offener Haken in den Schaft so hineingesteckt, daß er vielfach mehr oder weniger weit auf der Gegenseite sichtbar wird (A, Z. 29 gegen 31). Die übliche Regel über den Gebrauch von f und s wird durch einige Fälle verletzt, in denen f auch am Wortschluß erscheint (uf A, Z. 9, 15, 20; waf B, Z. 4). Der obere Teil des Schaftes ist, wie bei l, meist verdickt, der Haken kräftig. Die alte Verbindung ft ist beibehalten. Der schon öfter beobachtete Gebrauch (vgl. Tafel L, A), beim Zusammentreffen von zwei t, das zweite etwas zu erhöhen, findet sich auch hier (A, Z. 16), aber nicht sehr ausgeprägt. Der Schreiber bevorzugt durchaus u vor v; im Inlaut begegnet nur u, am Anfang der Wörter vor i, m, n, o immer v, vor anderen Buchstaben aber meist ebenfalls u (uf A, Z. 16 gegen vf B, Z. 12). Eigentümlich ist der Gebrauch des Schreibers, den ū-Laut durch einen wohl aus i entstandenen Punkt über dem u zu bezeichnen, eine Schreibung, die in der überwiegenden Zahl der Fälle (40:7) durchgeführt ist (für A, Z. 10 gegen fur A, Z. 12). Das 3-förmige z ist am Anfang der Wörter größer und etwas freier gestaltet als in der Mitte und am Ende (A, Z. 9 gegen 11). Sein Zierstrich ist mehr oder weniger stark nach rechts gezogen.

Bei den nicht seltenen Überschreibungen — es begegnen ö (A, Z. 8), ð (A, Z. 37), ū und ū (A, Z. 9) — ist auffallend, daß der überschriebene Vokal manchmal sehr sorgfältig und breit (A, Z. 18 und 37), meist aber sehr dünn und flüchtig geschrieben ist (A, Z. 13 und 15); man würde im letzteren Falle an einen späteren Korrektor denken, zeigte nicht die Handschrift an anderen Stellen, daß sicher beides ebenso wie die Korrektur bobefte (A, Z. 1) und die Anweisungen für den Rubrikator trotz des verschiedenen Schriftcharakters von der gleichen Hand stammt. An Kürzungszeichen kommt außer dem nur im lateinischen Namen Cyprianus (A, Z. 26) gesetzten, üblichen Zeichen für us nur der wagrechte, stark gebogene kurze Strich vor. Er steht für fehlendes m (A, Z. 32) und n (A, Z. 7), sowie für abgefallenes d in vnd (A, Z. 20); als allgemeines Kürzungszeichen dient er in chritum (A, Z. 21). Bindestriche beim Abteilen sind bald gesetzt (A, Z. 13), bald weggelassen (A, Z. 3). Die Trennung geschieht meist nach den Silben, doch kommen auch Abweichungen vor (gef-p-tochen A, Z. 40; Ich-ullheilfen B, Z. 6). Von Satzzeichen wendet der Schreiber nur den Punkt an. Große, fast durchweg rot gestrichelte Kapitalbuchstaben von meist eigenen Formen stehen vorwiegend bei Eigennamen — aber nicht durchaus (A, Z. 2) — und bei Personenbezeichnungen, wie Abgotter (A, Z. 13) oder Richter (B, Z. 14), gelegentlich aber auch sonst (B, Z. 13), und bei stärkeren Sinneseinschnitten, wo sich hie und da auch rote Paragraph-Zeichen finden (A, Z. 6, 8, 26; B, Z. 23, 50). Reicher ausgestaltete Initialen finden sich zu Beginn größerer Abschnitte (A, Z. 1: N, blau mit roter Verzierung; A, Z. 40 und B, Z. 5: E, rot mit lila Verzierung). Die Überschriften (A, Z. 1/2, 38/39; B, Z. 4/5) sind in Rot geschrieben, die Zeilen, über denen in kleinem Abstand die Schrift steht, mit Tinte und Feder gezogen.

Das Bild stellt das Martyrium der Heiligen dar, das die Legende auf dem folgenden Blatt 160^{ra} mit den kurzen Worten erzählt: dovon ging finre diener einre zü der megede vnd flach ein fwert durch ire site. Die Hauptfarben sind blau, grün, rot.

Die untere Hälfte der Seite ist durch allerlei Flecken verunziert. Die rote Zahl Clvm = CLVIII ist die alte Blattzählung, auf die sich das in der Handschrift vorangestellte Inhaltsverzeichnis bezieht. Diese Zählung hat das erste Blatt, das nur das Inhaltsverzeichnis enthält, ausgelassen und setzt erst beim zweiten Blatt ein, auf dem die Heiligenleben beginnen, daher die Verschiedenheit von der modernen Blattzählung, die für die vorliegende Seite die Bezeichnung 159^v ergibt.

Die Verkürzungen auf der rechten Seite rühren davon her, daß der schwere, festgebundene Band sich nicht vollkommen flach aufschlagen läßt; so sind bei der photographischen Aufnahme gewisse Verzerrungen an dieser Stelle nicht zu vermeiden.

A

CLXVIII

Noch dem boß¹⁾ Von sant Cotne-
fabianus lius vnd . Cyprianus
wart ein bobelß Cornelius ge-
nant Dirre wart mit aller
5 sinre phafheit in das ellende gefendet von
deme keyser decyus. ¶ Dirre cornelius wart
dicke von Cypriano dem blicchofe von kra-
thago getröflet. ¶ Dirre Cornelius wart
zū iungeft wider uf dem ellende gefüret
10 für den keyser Decium der hies in mit bli-
kioezen gar lere schlahen. Hie noch ge-
bot decius man folte sant Cornelium für die
Abgotter füren enwolte er denne nüt ope-
ren fo folte man in zū stunt enthöbeten
15 Do man in uffürte do begegente ime ein
Ritter uf der Itrossen der bat in das er mit
ime in sin hus ginge vnd sine frowe gefunt
mahte die fünf iot zū bette waz gelegen
Do sprach sant Cornelius sin gebet über die
20 frowe do stunt fü gefunt uf dem bette vnd
globte an christum mit iren manne vnd zwen-
zic Ritter mit in. dise wrdent alle zū der
selben stunden mit²⁾ sant³⁾ Cornelio⁴⁾ für die
Abgotter gefüret an die spuwetent fü do
25 von wrdent fü mit sant Cornelio gemar-
tilet ¶ In der selben stat wart sant Cyprianus
deme Richter paternus fürgeben der lante
in in das ellende. zū iungeft wart er für den
Richter gefüret Galerium. der gap urteil über
30 in daz er solte enthöbet werden. do dis Cy-
ptianus hotte do danckete er gotte sinre
gnoden. Do dirre Cyprianus an die stat kam
sines lidendes do hies er linen schaffener
das er deme hencker fünfndzwenzig
35 güldin gebe zū lone daz er in solle erlöten
Also nam er ein dūch vnd bant daz selber für
sine ögen vnd enphing den dot gedulteklich

EVon deme
Namen :-:
Ufemia ist gel-
40 ptochen. eine
güte frowe
Nū ist dierley
güt. Eins ist
nūczlich. Also
45 ist fü allen men-
schen nūcze ge-
welen mit irem
güten bilde. Eins
50 ist erber güt

¹⁾ Der Schreiber schrieb zunächst wohl boße, machte dann erst boß daraus und setzte endlich bobelße darüber. — ²⁾ Auf Rasur. — ³⁾ Coyn auf Rasur. —

B

Also ist fü ir selber güt gewesen. in irem
wandel. Eins ist lüftlich güt Also ist fü
gotte güt gewesen in lüftlichkeit lines
willen dem fü gefolgig waf. Von sant¹⁾
5 Vphemia waz Eufemia
Eines Senatois oder eines Ich-
ultheiffen dohter von Rome
dise sach wie die cristen in manigerley
wise vnder dem keyser dyocleciano ge-
martilt wrdent dis ging ir so lere zū her-
10 zen das fü eins dages mit bedohtem müte
vffunt vnd ging für den Richter vnd
Rügete sich selber offentlich fü were crif-
ten do hies der Richter uil cristen fo: iren
ögen gar swerliche martiln. daz fü von
15 der pin erichrecke. do sprach Eufemia zū
dem richter er dete ir gewalt des was er
fro. wenne er wonde fü wolte widerkeren
zū den Abgottern. do von sprach er uil edel
Juncfrowe was dū ich ūch: Antwete
20 fü do bin ich die edelte²⁾ von Rome vnd fen-
dest du dise frömden cristen vor mir zū
himele. ¶ Do sprach der Richter ich wonde
ir wollent wider zū sinnen keren do von
waz ich uil fro daz ir ūweren Adel ane
25 wollent leben. nū sihe ich daz ich von uch
betrogen bin. do von hies er fü in einen
kerker schliessen. Des³⁾ anderen dages wart
do fürte man fü vngewunden für den Rich-
ter do strolfete fü aber den Richter dar vmb
30 daz er die anderen cristen gebunden hette vnd
fu vngewunden lies gon. Do hies fu der
Richter geifcheln vnd wider in den kerker
füren Also lief ir der Richter noch in den
kerker vnd wolte fu do mit gewalt not-
35 zogen dem widerfunt fü mit allen iren
kresten. Also wart er zū stunt lam an der
hant die er freuellich an fü leitete Hie
noch lante der Richter linen schaffener
an fü daz er ir riete zū der lünden do dir-
40 re zū dem kerker kam do enkunde⁴⁾ er⁵⁾
den⁶⁾ kerker⁷⁾ weder⁸⁾ uf enchliffen noch
uf gehöwen do wart er von deme tüfel
befessen. Hie noch wart fü uf ein rat ge-
45 bunden do vnder was ein für vnd wenne
man daz Rat vmbzoch so ging daz für
durch daz rat. Also beifchach von gottes für-
hengnicz daz dis Rat fiel vnd den meifler
der es uf hette gerichtet dot schlug doch
50 bleip die maget vnfüreret. ¶ Do gingent
[des werckmeiflers frünt vnd leitent gros
für an vnd wollent die maget fürburen.]

¹⁾ In der Handschrift, auf dem hier nicht mehr sichtbaren inneren Rande des Blattes, steht als Anweisung für den Rubrikator: von sant Eule- / mia, mit ganz kleiner Haarschrift. — ²⁾ Fälschlich für edelte. — ³⁾ Davor zu ergänzen: Do es.

Doch dem volk Von sant Corne
 saluamus luns vñ. Cyprian
 wart eingebest Cornelius ge
 nunt durre wart mit aller
 sine pfaffheit in das ellende gesendet vñ
 dem keiser decius. Durre cornelius wart
 danke von Cypriano dem bischofe vñ kra
 chago getrostet. Durre Cornelius wart
 zu nungelt wider uf dem ellende gefuere
 für den keiser detum der hies in mit bli
 kloren gar lere schlahen. Hie noch ge
 bot decius man solte sant corneliu für die
 Abgotter sinen enwohte er denne mit oph
 ren so solte man in zu stunt entjoberen
 Do man in uf furte do begogente ime ein
 Suter uf der strossen der bat in das er mit
 ime in sinhus ginge vñ sine frowe gesunt
 mahte die fünf ior zu bette war gelegen
 do sprach sant Cornelius sin geber über die
 frowe do stunt si gesunt uf dem bette vñ
 globte an xpm mit nen manne vñ zwen
 zu Suter mit in. Dile warden alle zu der
 selben stunden mit sant Cornelio für die
 Abgotter gefuere in die spinweteit si do
 von warden si mit sant Cornelio gemar
 tlet. In derselben stat wart lane Cyprian
 dem Richter patern für geben der lante
 in in das ellende. zu nungelt wart er für de
 Richter gefuere Galerni. der gap urteil über
 in dar er solte entjoberet werden. do dis sy
 prianus horte do dankete er gotte sine
 gnoden. Do durre Cyprian an die stat ka
 fines lidenes do hies er sinen schaffener
 das er deme hender fünf vñ zwenzig
 gülden gebe zu lane dar er in solte erdren
 also nam er ein dūch vñ bant dar selber für
 sine ogen vñ enphing den dot gedulcklich



Von deme
 namen.
 Iphemia ist gef
 prochen. eine
 gute frowe
 si ist dierley
 gut. Ems ist
 nützlich. also
 ist si allen me
 schen nütze ge
 wesen mit ire
 gute bilde. Ems
 ist erber gut

also ist si ir selber gut gewesen. in iren
 wandel. Ems ist lustlich gut also ist si
 gotte gut gewesen in lustlicher sines
 willen dem si gefolgig war. Von sant

Ephemia war Eufemia
 emes genators oder emes sch
 ultheissen dohter von Rome
 dise sach wie die kristen in maniger ley
 wise vnder dem keiser dpaclenano ge
 martelt wident dis ging ir so lere zu her
 zen das si ems dages mit bedohre müte
 vñ stunt vñ ging für den Richter vñ
 kugere sich selber offentlich si were krist
 ten do hies der Richter vil erste for nen
 ogen gar swerliche marteln. dar si von
 der pm erschreche. do sprach Eufemia zu
 dem richter er dote ir gewalt des was er
 fro. wenne er woude si wolte wider kere
 zu den Abgottern. do von sprach er vil edel
 Junctrowe was du ich udy. Antworte
 si do bin ich die edelte vñ Rome vñ sen
 dest du dise frömden kristen vor mir zu
 hmele. do sprach der Richter ich woude
 ir wolteit wider zu sinne keren do von
 war ich vil fro dar ir inuereen adel ane
 wolteit sehen. nu sihe ich dar ich vñ udy
 betrogen bin. do vñ hies er si inemen
 kerker schliessen. Des anderen dages wart
 do furte man si vngewunde für den Rich
 ter do stoffete si aber den Richter dar vñ
 dar er die andere kristen gebunde hette vñ
 si vngewunde lies gon. do hies si der
 Richter gescheln vñ wider in den kerker
 sinen also lief ir der Richter noch in de
 kerker vñ wolte si do mit gewalt not
 zagen dem wider stunt si mit allen iren
 kreften. also wart er zu stunt lam an der
 haut die er freuellich an si lete. Hie
 noch lante der Richter sinen schaffener
 an si dar er ir riete zu der sünden do durre
 zu dem kerker kam do in. unde er
 den kerker weder uf en schlussen noch
 uf gehowen do wart er vñ deme tufel
 belessen. Hie noch wart si uf em rat ge
 bunde do vnder was em für vñ wenne
 man dar Rat vñ bezoch so ging dar für
 durch dar rat. also beschach vñ gottes für
 heuging dar dis Rat siel vñ den meister
 der es uf hette gerichtet dar schling doch
 bleib die maget vñ furseren. do gingen



